

Geheim an der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:	
Halbjährig	5 fl. — fr.
vierteljährig	2 „ 50 „
Monatlich	85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich	1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.	
mit Postverendung:	
im Inland:	
Halbjährig	7 fl. — fr.
vierteljährig	3 „ 50 „
im Ausland:	
Halbjährig	9 fl. — fr.
vierteljährig	4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Vertrags: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klanitz bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Durgergasse, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 176.

Hermannstadt, Dienstag den 31. Juli 1883.

98. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

In loco:	Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat August 1 fl. 20 fr.	
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.	

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Juli.

Während der Kaiserzusammenkunft werden die Minister Graf Kálnoky und Kallay nicht in Sicht anwesend sein. Nach dem Empfang des Grafen Kálnoky beim Deutschen Kaiser überbrachte Legationsrath Bülow dem Minister die demselben verliehene hohe Auszeichnung des Schwarzen Adlerordens.

Zur Siebelburger Affaire wird dem Agrarer „Bozor“ aus Nöstling gemeldet: „Die ungarische Commission ist am 27. Juli in Marienthal angekommen. Während ihrer dortigen Anwesenheit erreichte sie ein fürchterliches Unwetter, so daß sich die Herren in die griechische Kirche flüchten mußten. Am 28. d. begann die Begehung des Siebelburger Gebietes von dem eine Stunde von Nöstling entfernten Hilselberg. Der Weg führt in Schlangenwindungen über Kaita-Varodoc nach Lefec und Drage. Gerade dieser gefährlichste Weg gab Anlaß zur Siebelburger Frage. Am 29. d. traf die Commission in Sofia ein.“

„Narodne Novine“ veröffentlicht einen Artikel aus der Feder eines Landtags-Abgeordneten. Der Artikel, betitelt „Gegenseitige Recriminationen“, findet, daß die ungarischen Blätter die kroatischen oppositionellen Organe, deren eines den Ausgleich gar nicht anerkennt und ein anderes den Ausgleich allwöchentlich kündigt, für den Ausbruch der Volksstimmung halten. So wird dann Drohung gegen Drohung erzeugt. Die Stimmung und Gefinnung in Kroatien werde aber weder durch die eine noch durch die andere oppositionelle Partei, sondern nur durch die Nationalpartei repräsentirt, welche im Landtage eine weit überwiegende Majorität besitzt. Die Zunahme der ungarischen Elemente in Kroatien zu verhindern, liege aber nicht so sehr in der Macht der Regierung und der Nationalpartei, sondern wäre eher dadurch zu bewerkstelligen, daß mehr als bisher eine ausgiebige Hilfeleistung seitens der ungarischen Regierung und des Reichstages beigegeben werde. Der Artikel schließt folgendermaßen: „Der Ausbau einer nothwendigen Eisenbahnlinie in Kroatien kann der ungarischen Staatsidee mehr Anhänger im Volke verschaffen, als hundert Zeitungartikel und die ganze berechtigte Landtags-Majorität.“

„Narodni Listy“ bezeichnen alle Einwendungen, daß die Wahlreform ohne die Deutschen nicht durchzuführen sei, als unpatriotisch und fordern kategorisch, die Czechen sollten im äußersten Maße Selbsthilfe anwenden, so lange die Verhältnisse günstig sind, um jenes Gesetz, wodurch die Wahlreform nur bei Anwesenheit von drei Vierteln aller Abgeordneten durchzuführen ist, zu besiegeln.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dementirt die Nachricht in Betreff der Uebertragung der preußischen Bahnen auf das Reich.

Der Schweizer Bundesrath schlug Italien vor, den Conflict, betreffend die schweizerischen Freipässe im Collegium Borromäum, durch ein internationales Schiedsgericht beizulegen.

Der Zwischenfall Kaiserlich beschäftigt die französische Presse unausgesetzt. Kaiserlich ignorirt die Aufforderung, Namen zu nennen, die

von der „Republique Française“ drohenden Tones wiederholt wird. Er gibt zu, die Kammer herabzuwürdigen, doch thue er der Republik damit keinen Abbruch, denn die Kammermehrheit bestehe aus Feinden der Republik. Das „Paris“ versucht, Kaiserlich mit seiner eigenen Taktik zu bekämpfen und infimirt ihn, er habe eine Affecuranz-Gesellschaft gegründet und ein illegitimes Profitgeschäft eingeleitet. Die radicale Linke berieht über den Antrag Carrel's, eine Untersuchung einzuleiten über die Behauptung des Belgiers Woland, zwei französische Abgeordnete hätten für die Unterstützung seines Concessionsgesuches 16.000 Francs Trinkgeld angenommen. Die Parteigruppe lehnte den Antrag wegen Unzulänglichkeit des Anlagematerials ab. — Im Verleumdungsproceße Bouteiller's gegen die Blätter „Paris“ und „Paris-Passy“ erklärte sich das Zuchtpolizeigericht für incompetent, weil der Kläger nicht als Privatmann, sondern als ehemaliger Marine-Officier, also als Staatsbeamter, beleidigt worden sei, folglich die Sache der Competenz des Schwurgerichtes unterstehe.

Orley theilt am 27. d. im englischen Oberhause mit, daß unter den englischen Truppen in Kairo insgesamt 2 Officiere und 34 Mann an der Cholera erkrankten, wovon 2 Officiere und 23 Mann starben.

Die britische Regierung nahm ein Amendement Morwood's an, welches lautet: „Das Unterhaus wünscht vollständige Urtheilssfreiheit zu bewahren rücksichtlich aller Fragen bezüglich des Wasserverkehrs zwischen dem Mittelmeere und dem Rothem Meere. Das Unterhaus lehnt daher ab, irgend welche Beschlüsse zu fassen in Betreff künftiger Unterhandlungen rücksichtlich solcher Fragen.“ Die Debatte dürfte am 30. d. kurz sein, und die Regierung rechnet auf einen Erfolg; vielleicht wird gar keine Abstimmung stattfinden.

Der Empfang, welcher dem neu ernannten Bischof von Wilna zu Theil wurde, hat in Petersburg der Unzufriedenheit mit dem zu Gunsten Polens geschlossenen kirchenpolitischen Ausgleich neue Nahrung gegeben. Eine ungeheure Menge erwartete die Ankunft des Bischofs auf dem Bahnhofe und in den Straßen, und dieser mußte, um nicht gleich bei seinem Eingange ein Aergerniß zu geben, auf Umwegen seinen Palast zu erreichen suchen. Die Polen folgten ihm überall hin, die Damen warfen ihm ihre Mantillen, Shawls und Spitzentücher unter die Füße, die vornehmsten Einwohner wichen nicht von seiner Seite und geleiteten ihn bis zur Kirche. Kurz vor derselben fiel dem Bischof der Mantel von der Schulter und sofort stürzten sich Hunderte von Menschen auf denselben, rissen ihn in kleine Stücke und vertheilten dieselben als Reliquien. Wo der Bischof vorbeiging, da fiel das Volk auf die Knie, ja Viele gingen sogar so weit, die Wände des bischöflichen Wohnhauses zu küssen. Die Aufregung scheint nachgerade aber doch den ertlichen Behörden zu arg geworden zu sein, und der Bischof sah sich genöthigt, um die Menge nicht in ihren unziemlichen Hoffnungen zu bestärken, schon am andern Tage von der Kanzel herab zu erklären, er sei sehr erfreut über den Empfang, den man ihm bereitet habe, vorausgesetzt, daß derselbe nur dem friedlichen Diener der Kirche gelte; man solle bei ihm nichts suchen, was über das Gebiet der Religion hinausrage und was etwa mit den unglücklichen Erinnerungen an frühere Zeiten zusammenhänge. Angesichts solcher Vorgänge ist es begreiflich, daß General Gurko, der neue Gouverneur von Warschau, sofort einige höhere Beamte entsandte, die den verstorbenen Gouverneur Albedinsky in seiner Veröhnungs-Politik bestärkten und unterstützten.

Die Affaire von Liza-Glar.

Nyiregyháza, 27. Juli.

(Dreißigster Verhandlungstag.)

Zur angeletzten Stunde ist der Saal überfüllt wie in den ersten Tagen der Verhandlung und fast ebenso groß wie die Zahl der An-

wesenden ist die Zahl Jener, die keinen Platz und Eintritt mehr fanden. Am Gerichtsorte nicht nur, sondern allenthalben in den Gassen und Straßen der Stadt harret Alles mit fieberhafter Spannung der Enunciation des Staatsanwaltes entgegen. Daß er die Anklage fallen lassen werde, galt nach den Ergebnissen der Schlußverhandlung allgemein für sicher.

Wenige Minuten nach 8 Uhr eröffnete der Präsident die Sitzung und ertheilte Dr. Szejffert das Wort. Szejffert sprach unter lautloser, keinen Augenblick auch nur im geringsten gestörter Aufmerksamkeit. Anfangs ruhig und langsam, hob sich Klang, Kraft und Nachdruck der Stimme von Satz zu Satz in fortwährender Steigerung. Besonders bedeutsame Stellen, wie die Ausführung: „Wer in ihm, dem Staatsanwalt, einen Verbrechensjäger gesucht, habe sich getäuscht“; dann die Siphelbunde der einzelnen Partien, als: „Die Dadaer Leiche war jene Eithers, das Mädchen ist nicht auf die von Moriz dargestellte Art um's Leben gekommen“, und endlich namentlich der Schlußantrag fielen mit unbeschreiblicher Wucht und Gewalt in's Auditorium; aber es wurde keinerlei ungebührige Kundgebung, weder des Beifalls noch des Mißfallens laut. Szejffert sprach eine volle Stunde lang.

Hierauf ertheilt der Präsident um 9 Uhr das Wort an den Vertreter der Privatklägerin, Szalay. Dieser bricht zu Beginn seiner Rede in bittere Klagen darüber aus, daß er die ganze Verhandlung über zu einer stummen Rolle gezwungen war; das sei um so betrübender für ihn, weil sich in dieser Verhandlung ein unglaublicher Egoismus breit gemacht habe, der Recht und Anstand mit Füßen trat; insbesondere das Verhalten des Staatsanwaltes sei unbegreiflich; er habe Belastungszeugen stundenlangen Torturen mit seinen Fragen unterzogen, alle falschen Entlastungszeugen aber sorgfältig geschildert. Nedner sprach sich allmählig so sehr in Eifer und Wuth hinein, daß diese maßlosen Ausschfälle und Invektiven mit schreiendem Klang der ohnehin großförmigen Stimme ausgetoßen wurden. Der Präsident sieht sich gezwungen, den Nedner zur Mäßigung zu mahnen und vor persönlichen Invektiven zu warnen. Nunmehr ergeht sich Nedner in ungeheurer, glühenden Grimm in dem Nachweise, daß ein rituelier Mord nicht nur denkbar, sondern in der Geschichte oft dagewesen, ganz gewöhnlich, von den jüdischen Gesezen und heiligen Büchern geboten sei. Auch in diesem Falle liege er vor, wie sehr ihn auch jüdisches Geld vertuschen möchte. Diese Ausschfälle wurden alsbald wieder so heftig und wüth, daß der Präsident entschiedener erklärt, er werde nicht weiter dulden, daß Nedner von der Sache abweiche, den rituelien Mord betone und Religionsglauben predige. Die Auslassungen Szalay's waren so rücksichtslos gewesen, daß das Publicum auf diese Mahnung des Präsidenten in Eiferwufe ausbrach. Der Präsident rügte das und drohte, den Saal räumen zu lassen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sucht Szalay nachzuweisen, daß ein Selbstmord Eithers's absolut ausgeschlossen war, sonach nur die Annahme eines Mordes erübrig. Er polemizirt gegen die Ausführungen der Universitäts-Professoren, bestrittet die Glaubwürdigkeit der Entlastungszeugen, leugnet die Erpressung der Geständnisse durch Torturen und verwendet insbesondere großen Aufwand von Wüthe, um die Widersprüche in der Aussage Moriz' zu entschuldigen. Er führt selbe auf das Bestreben des Knaben zurück, die Mitschuld des eigenen Vaters, von welcher Moriz überzeugt sei, zu verschweigen. Mit pathetischem Appell: „nicht das Schicksal ermitle gegen das Kreuz obliegen zu lassen“, schließt er seine Rede um halb 11 Uhr. Die Rede machte durchaus keinen guten Eindruck; der argumentirende Theil war durchwegs unlogisch, die historische Darstellung stellte die Ergebnisse der Schlußverhandlung förmlich auf den Kopf; die Manier war ungefällig und großförmig, in einigen Details geradezu häßlich; so, als Nedner meinte, weshalb man es denn Vary verüble, daß er Nacht inquirirt, Gerhard Toth habe ja doch gegen Spanga dasselbe gethan. Selbst

Feuilleton.

Der Vorlaut.

Erzählung von A. von Uslar.

(4. Fortsetzung.)

„Es wäre aber doch besser, wenn Christian mit dem hohen Korbwagen nach Drohsfelden führe, um den Vater abzuholen?“ meinte Charlotte besorgt. „Niemand kann für ein Unglück einstehen, und bei dem feuchten Wetter ist das Reiten auch nicht gesund.“

„D, thun Sie das, Fräulein!“ flehte die Alte inständig. „Nach einem solchen Vorlaute kann alles passieren!“

„Das gebe Gott nicht!“ fügte Henriette hinzu. „Aber, Kinder, habt ihr denn alle euren Kopf nicht auf der richtigen Stelle? fuhr jetzt Arnold lachend dazwischen. „Was hat denn solch ein harmloses Echo mit einem möglichen Unglücke zu thun? Ihr werdet doch nicht an einem kindischen Aberglauben hängen?“

Es ist aber kein Aberglaube, Herr Doctor“, erwiderte die Wirthschafterin voller Entrüstung. „Es gibt viele verständige Leute hier, denen das paßirt ist, und die Stein und Wein darauf schwören, daß es wahr ist! — Gerade so klang's, als mein seliger Vater starb und ich auf Schloß Rückhausen in Condition war. Damals — es war jaust in der Bartholomäusnacht — tam plötzlich ein Leichenwagen auf den Hof gerastelt — unfer alter Schäfer hatte ihn sogar mit eigenen Augen gesehen — wir aber hörten die Pferde wiehern und stampfen, und als wir danach ausschauten, war nicht das mindeste davon zu entdecken. D, ich weiß das alles noch, als wäre es erst heute geschehen, denn drei Tage darauf war mein Vater todt.“

„Zit er denn auch zu Rückhausen begraben worden?“ fragte Arnold die Alte.

„Bewahre der Himmel! zu Aldorf — das liegt ja über zehn Wegstunden voneinander.“

„Dann ist es auch richtig!“ lachte der Doctor hell auf. „Da sieht man, wie logisch der Aberglaube denkt. Ein solcher Vorlaut könnte doch nur einen halbwegs vernünftigen Sinn haben, wenn er gerade an derselben Stelle hörbar würde, wo nachher das Ereigniß stattfindet, das er ankündigt soll — daß das nicht geschehen ist, widerlegt die ganze Geschichte auf's schlagendste. — Aber nun, Kinder, redet nicht mehr davon — gebildete Menschen sollten solchen Ammenmärchen überhaupt gar kein Gehör schenken. Ich habe wenigstens genug davon und muß eilen, mich zur Abreise fertig zu machen.“

Aber die Alte ließ ihn nicht los; sie warf sich ihm förmlich in den Weg und flehte mit emporgehobenen Händen: „D, bester Herr Doctor, bleiben Sie doch nur noch einen Tag hier, hören Sie doch auf mein mahnendes Wort; wenn Sie heute Abend schon fortreiten, so paßirt Ihnen ganz gewiß etwas Schredliches — ich habe so eine Ahnung — denken Sie an mich!“

„Das verspreche ich Ihnen denn auch unbedingt, liebste Frau Bätmann, jetzt lassen Sie mich hinausgehen und sagen Sie Christian Bescheid, daß er in einer halben Stunde mein Pferd bereit hält. Adieu!“

Dann nahm er ein Licht und ging auf sein Zimmer, das sich in einem Rundgange zwischen dem rechten Flügel und dem großen Mittelbau befand. Es war das schon erwähnte Schlafzimmer der unglücklichen Prinzessin, die hier ihr Leben ausgelaßt hatte. Die Wände waren noch mit denselben Gobelins bedeckt, wie vor zweihundert Jahren. Auch die alten, stark verdukelten Möbel nebst dem schwerfälligen Himmelbette stammten noch aus derselben Zeit. Der interessanteste Schmuck des Zimmers war aber jedenfalls ein lebensgroßes Pastellbild der verstorbenen Prinzessin, das über einem vorspringenden Camin- gestimpe hing und sie in voller Jugend und Schönheit darstellte. Arnold hatte an diesem Abende freilich kein Auge dafür und war eifrig beschäftigt, seine Sachen zu ordnen. Da trat Charlotte zu ihm herein und legte sanft ihre Hand auf seine Schulter.

„Hör Arnold“, sprach sie mit weicher Stimme, „ich habe dich vorhin genau beobachtet und ganz deutlich gesehen, daß du blaß wurdest, als die alte Bätmann uns ein Unglück prophezeite.“

„Aber, Charlotte, traust du mir denn wirklich zu, daß ich solchem Unsinn nur die geringste Beachtung schenke?“

„Nein, denn ich glaube selbst nicht daran — und doch kann man die geheimen Ahnungen eines Gemüthes nicht so ganz in das Gebiet des Aberglaubens verweisen — es fuhr mir durch den Sinn, du könntest heute vielleicht von dem Vater in Unfrieden geschieden sein — und erschrecktest nun vor dem traurigen Gedanken, daß du ihn möglicherweise nicht wiedersehen könntest. — Habe ich das Rechte getroffen, Bruder?“

„Diesmal nicht. — Der Vater war zwar sehr aufgeregt, aber er ist doch zuletzt in versöhnlicher Stimmung von mir geschieden und hat auch versprochen, mich noch einige Zeit auf der Universtität erhalten zu wollen. Mich quält nur die Sorge, daß ihr Schwestern darunter leiden müßt. Du, liebe Charlotte, wirst es am meisten empfinden. — Was ich zuviel gebrauche, wird deiner Ausstattung entgegen.“

„D, darüber mach dir keine Sorgen — mein Rudolf gibt nichts darauf; er meinte neulich noch: ein Haus und ein Herd sei schon genug zum Lebensglücke.“

„Das ist zwar edel aber unpraktisch gedacht, ich kann es als Mann von Etre nicht dulden, daß ihr um meinwillen verkürzt werdet, und habe deshalb ernstlich auf ein Mittel gedacht, so schnell wie möglich etwas verdienen zu können — denn —“

Er vollendete den Satz nicht, denn draußen wurde wieder derselbe Ton hörbar, den die alte Wirthschafterin so geheimnißvoll gebeutet hatte. Charlotte erschrak und Arnold öffnete das Fenster.

„Da spukts wahrhaftig schon wieder!“ sagte er, sich hinausbeugend, „aber da unten ist nichts zu sehen! Es muß jedenfalls der Wind gewesen sein! Horch, wie's da unterm Dachgebälke pfeift und klappert — man sollte denken, es sei der Klageruf der verstorbenen Prinzessin! — Ha — was ist das!“

Szalay's Parteigänger hatten Besseres erwartet, obgleich ihn einige nach dem Schluß seiner Rede beglückwünschten. Nach der Pause, präcis dreiviertel 12 Uhr, nahm Alexander Juntal für Salomon Schwarz das Wort. Mit historischem Material wies er aus Aussprüchen von Päpsten, Bischöfen, Decreten von Königen, ja selbst aus des Antisemititen Knechtliche Schriften die Unhaltbarkeit des rituellen Mordes nach. Er ging sodann auf den, aus seines Klienten Persönlichkeit und Charakter geschöpften Nachweis über, daß dieses Individuum unmöglich diesen Mord begangen haben kann; er gab ein kurzes Historicum des Herganges des Verschwindens der Silber- und Goldstücke auch heraus zum Schluß, daß das Verbrechen unmöglich könne verübt worden sein. Schließlich reflectirt er polemisch auf einzelne Ausführungen Szalay's. Der Form nach war die Rede so eindrucksvoll, so rührend und ergreifend, daß viele Augen in Thränen strahlten, und dabei wieder so überzeugend, daß die antisemitischen Gruppen in Saale nachgerade sehr unruhig wurden. Eine Stelle, wo Juntal schilderte, wie Salomon Schwarz nach monatelanger Abgeschlossenheit zum erstenmal wieder sein Kind im Kerker empfing, zählt zu den schönsten Stellen gerichtlicher Beredsamkeit. Juntal schloß um 1 Uhr. Morgen um 8 1/2 Uhr spricht Friedmann. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Fogaras, 28. Juli. (Orig.-Corr.) Gestern Nachmittags 6 Uhr traf der Herr Landesminister Graf Székényi in Begleitung des Herrn Obergespanns, dann seiner Suite von Szombafalva hier ein. Der Herr Minister stieg in der Wohnung des Herrn Obergespanns ab und empfing sofort nach seiner Ankunft die Behörden und Corporationen, welche sich besaßen, ihre Anwesenheit zu machen. Das urbane Wesen und die wohlwollende Haltung Sr. Excellenz bei dieser Gelegenheit hat den wohlthätigen und nachhaltigen Eindruck gemacht. Bei dem Souper war der Minister Gast des Obergespanns und übernachtete bei Gütterdirector Lazar. Heute wurde der Dominalbesitz in Fogaras und nächster Umgebung besichtigt, dann begab sich der Minister nach Sarkany und wird in Kuculata übernachten. Am 29. d. begibt er sich über Kronstadt nach Harosché.

In den letzten Tagen erließ die hohe Verordnung des Herrn Unterrichtsministers, mit welcher das Curatorium der Fogaraser staatlichen Bürgerschule für den neuen jährigen Cursus ernannt wurde. Ganz conform mit dem diesbezüglichen Vorschlag des k. Schulinspectors wurden wieder ernannt: zum Präsidenten: Jakob Lazar, Güttterdirector, zu ordentlichen Mitgliedern: Alexander Kosov, Ingenieur, Alexander Mitu, gr.-kath. Vicar, Peter Popescu, gr.-or. Erzpriester, Karl Panczel, helvetisch-reformirter Pfarrer, Alexander Nagv, Obernotär, Anton Kerehstény, Oberichter, Johann Herrmann, Apotheker, Josef Fleisig, Kaufmann und Alexander Kovacs, Schuldirector. Neuernannt wurden zu ordentlichen Mitgliedern: Friedrich Abraham, ev. Pfarrer und Michael Tibald, k. Bezirksrichter.

Der Bau der neuen Schule, welchen die israelitische Gemeinde heuer in Angriff genommen hat, schreitet erfreulich fort. Man kann dieser Gemeinde das Zeugnis einer bedeutenden Opferwilligkeit für die Zwecke der Schule mit aller Beruhigung ausstellen und hat dies auch der Verwaltungsausschuß des Comitates gethan, indem er ein Gesuch derselben um Bewilligung eines zinsenfreien, rückzahlbaren Darlehens bei dem hohen Unterrichtsministerium warm befürwortete. Eine günstige Erledigung dieses Gesuches wäre ebenso wünschenswerth, als geredigert. Auch die röm.-kath. Schulen (Knaben- und Mädchenschulen) sollen bald besser untergebracht werden, als es jetzt der Fall ist. Es wird die Aufführung einer neuen Schule geplant und es wäre angezeigt, wenn der Bau noch im laufenden Jahre in Angriff genommen würde, umso mehr, da der Baufonds über mehrere Tausend Gulden heute schon verfügt.

Weniger erfreulich als die bisherigen Notizen ist wohl die Thatsache, daß die Rechtslosigkeit in Fogaras in der letzten Zeit einigermaßen zu wanken beginnt. So sind an mehreren Orten Verjüchungen von Einbruchdiebstählen zu registriren, welche zwar glücklicherweise bei dem Verjüchenden blieben, allein doch immer bedenkliche Zeichen sind und die Behörde wohl veranlassen werden, ein sorgsameres Auge auf die erwerbslosen Vagabunden und Strolche zu haben.

Kronstadt, 28. Juli. (Orig.-Corr.) „Das alte und neue Kronstadt“ von Georg M. G. von Hermann, königlichem Rath, ein Beitrag zur Geschichte Siebenbürgens im 18. Jahrhundert, bearbeitet von Oscar v. Melzl, herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde erster Band 1680—1780.

In den Jahren 1801 und 1802 verfaßte Georg M. G. von Hermann sein dreibändiges Werk „Das alte und neue Kronstadt“. Der erste Band Quarto 459 Seiten enthält die Geschichte von Siebenbürgen besonders Kronstads bis zum Jahr 1688, der 2. Band 474 Seiten stark vom Jahre 1688—1780, der 3. 646 Seiten stark vom Jahre 1780—1800.

Von diesen 3 Theilen ist nunmehr der zweite als erster Band des Beitrages zur Geschichte Siebenbürgens im 18. Jahrhundert im Druck erschienen und kam hier in Kronstadt am 18. Juli im Buchhandel zum Verkauf.

Der letzte Ausruf galt einem dröhnendem Geräusch, das von dem Falle mehrerer Dachbarren herzukommen schien. Im nämlichen Augenblicke flog auch der Nagel aus der Wand, an dem das Bild der Prinzessin hing. Dieses stürzte natürlich herab, blieb aber auf dem Gemindegemälde liegen. Charlotte erfaßte es und nahm es ganz herunter. An der Stelle, wo es gehängt hatte, zeigte sich jetzt eine alte nußbraune Holzthür, hinter welcher sich ohne Zweifel einer jener alterthümlichen Wandwächern befand, wie man sie in älteren Gebäuden noch oft findet.

„Du hast sie gerufen, und sie kommt!“ sagte Charlotte, dem Bruder das Bild zeigend. „Was würde Frau Wätmann wohl zu diesem Unfalle sagen?“

„Daß die Prinzessin wirklich spuken geht. — Es ist merkwürdig, wie tief der Glaube an Gespenster in den Gemüthern der Menschen haftet!“

„Es ist allerdings ein thörichtes Wahn,“ sagte Charlotte, indem sie das Bild an die Wand stellte; „aber es liegt ihm doch auch ein tieferer Sinn zu Grunde. Die Sage zeichnet damit ohne Zweifel den Zustand, in dem sich ein schuldbeladenes Gemüth befinden muß, das von Gewissensbissen hin und her getrieben wird und doch nirgends Ruhe findet!“

Arnold ließ den Mantelsack, den er in der Hand hielt, hart zu Boden fallen und sagte in halb ärgerlichem, halb scherzendem Tone: „Ei, Schwösterchen, du redest ja wie ein alter Professor der Psychologie, der die Geheimnisse der menschlichen Seele analysiren will. Laß doch die verwünschten Geister endlich in Ruhe und hilf mir, dieses Schloß hier zuzubrühen. Der Schlüssel will nicht fassen, und das Loch ist verborgen. — Kannst du mir nicht ganz geschwinde eine Kneifzange verschaffen?“

„Die Werkzeuge liegen alle oben,“ sagte Charlotte: „ich will aber einmal hier in dem alten Schranke zwischen; vielleicht finden wir etwas Brauchbares. — Ach wein, es sind nur Papiere darin; alte Rechnungen — halb verbleibt und zerissen — aber hier unten in der Schublade liegt ein Hammer — vielleicht kannst du den gebrauchen? —“ (Fortsetzung folgt.)

Bisher waren alle 3 Bände nur im Manuscript vorhanden. Der Verfasser selbst hatte sein Werk dreimal geschrieben. Ein Original von der Hand Hermann's ist im Besitze des Kronstädter Comitats-Pfysikus Friedrich Tartler und dieses Manuscript benützte Herr Oscar von Melzl, Professor an der Rechtsfacultät in Hermannstadt, bei der Bearbeitung des Druckwerkes. Seite XLV der, Hermannstadt am Johannis- tag 1882 datirten Einleitung heißt es im letzten Absatz: Zum Schluß obliegt dem Herausgeber die angenehme Pflicht, Herrn med. Dr. Friedrich Tartler in Kronstadt für die Ueberlassung des in seinem Besitze befindlichen Originalmanuscripts des Hermann'schen Werkes... seinen besten Dank auszusprechen.

Wo die beiden andern Original-Manuscripte sich befinden, weiß ich nicht anzugeben. Bald nachdem das Werk im Manuscript fertig war, wurde es mehrfach abgeschrieben. Noch als Clamydat schrieb es sich im Jahre 1811 der 1871 gestorbene Geschichtsforscher F. Josef Trausch aus einer Abschrift des Herrn Nauf ab. Der Zeidler Prediger Ziegler schrieb es nicht nur für den Herrn Seulen, sondern in einem Exemplar auch für sich ab. Aus der dem Herrn Seulen gehörigen Abschrift schrieb es sich Herr Friedrich Hiemisch, späterer Pfarrer in Rosenau ab.

In den letzten 4 Jahren wurde in Kronstadt der Gedanke rege, dieses Manuscript in Kronstadt zu drucken, doch fand sich hier kein Herausgeber.

Nunmehr ist der mittlere Theil des Werkes, der den Zeitabschnitt von 1688—1780 behandelt, von Herrn Melzl bearbeitet, im Druck erschienen. Herr Melzl hat die citirten Quellen nachgesehen und seine Bemerkungen in der Druckausgabe beigelegt, außerdem die späteren bis in die Neuzeit erschienenen Publicationen in seinen Anmerkungen unter dem Strich in Parallele zu den Ausführungen Hermann's gesetzt.

Im Inhaltsverzeichnis werden im 2. Abschnitt der besondern Geschichte von Kronstadt unter Maria Theresia 3 und im 3. Abschnitt 2 Unterabtheilungen der leichteren Uebersicht wegen der Hermann'schen Eintheilung beigelegt.

In dem ohne Seitenzahlen dem Werke beigelegten „Namen- und Sachregister“ ist die Ausführlichkeit der Hermann'schen Register abgekurzt. So heißt es bei Hermann:

Bruckenthal Samuel, Freiherr, dessen Bruder wird Subernalsecretaire 1754. S. 222 geht 1759 als National-Deputirter auf Wien 308 etc., während im Melzl'schen Register nur die Seitenzahlen beigelegt sind.

In dem Melzl'schen Namen- und Sachregister ist auf Melzl's XLV Seiten starke Einleitung nicht reflectirt.

In den Ziegler'schen Werken ist auf jeder Seite bei der Seitenzahl die Materie angegeben, um die es sich handelt und in den Manuscripten des Hermann'schen Werkes sind die Jahreszahlen in rubro herausgesetzt, um die chronologische Reihenfolge desto deutlicher hervorzutreten, in dem Melzl'schen Druck ist aber keines von Beiden geschehen. Bei der Angabe des zweiten Bandes konnte diesem zur Uebersichtlichkeit des Werkes, welches nicht nur für Gelehrte bestimmt ist, beizutragenden Umstände auch Rechnung getragen werden.

Seite 11 ist das Hermann'sche Citat: Meheri Fragm. S. 325 H. unrichtig mit der auf derselben Seite vorkommenden Seitenangabe aus Th. Tartler Collectaneen zum Abdruck gekommen.

Anstatt der Anmerkung Melzl's S. 397 wäre wohl auf Michael Conrad von Heidenorf Selbstbiographie Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde N. F. 18 Band 1 Heft Seite 53 und 54 Rück- sicht zu nehmen. Die Stelle lautet:

S. 53. Damit die Sache desto deutlicher sei bis S. 54. Er dachte also auf Nahe und wollte den B. Bruckenthal nun auch um sein Szombafalva bringen.

Das Vereinsarchivheft ist wohl in Hermannstadt leicht zu finden, ich lege daher das Blatt nicht bei.

Ad vocem Johann Cronenthal kommt dessen Namen auch auf dem Hofrecept von 1795, welches im Tsa-Glaser Process vorgelesen wurde, als Name des damaligen k. siebenbürgischen Hofraths vor.

Auf die sehr schätzenswerthen Romane von D. Roth: Johann Zabanius Sachs v. Hartenel, und der Pfarrhof von Kleinseifen, und die einschlägige schöne Literatur hätte im Interesse der nicht gelehrten Lesewelt in den Anmerkungen hingewiesen werden können. Mit diesem Wunsch, der im 2. Band realitirt werden kann, schließt ich diese Anzeige und meinen Bericht über den ersten Eindruck des Werkes.

Wien, 28. Juli. Peter Karagorgyewich ist von hier nach Cetinje abgereist.

Prag, 28. Juli. (Landtag.) Rieger begründet seinen Antrag auf die Wahlreform, weißt auf die zwanzigjährigen Bemühungen des böhmischen Volkes nach einer gerechten Wahlordnung hin und erinnert, daß jene, welche 1878 für die Wahlreform eintreten, heute nicht gegen dieselbe stimmen können. Der Antrag Rieger's, welcher schließlich an die brüderliche Verantwortlichkeit appellirte, wurde einer aus 15 Mitgliedern bestehenden Commission zugewiesen. Die deutsche Linke stimmte dagegen. Zur formalen Debatte meldete sich Niemand zum Worte. In Angelegenheit des Museumbaues wurde der Antrag der Majorität nach längerer Debatte, in welcher die geschäftigen Redner das verständliche Entgegenkommen, die deutschen Redner insbesondere den finanziellen Standpunkt betonten, angenommen.

Ausland.

Stuttgart, 28. Juli. General-Major Steinheil wurde zum Kriegsminister ernannt.

Paris, 28. Juli. In der Kammer Sitzung wurde Kaisant aufgefordert, sich bezüglich des Vorwurfs der Käuflichkeit, den er der Kammer gemacht, zu rechtfertigen. Kaisant sagte, er habe jenen Artikel, der diesen Vorwurf enthielt, unter dem Eindruck des scandalösen Verhaltens vieler Mitglieder der Majorität geschrieben (Großer Tumult), welche Votroy, trotzdem dieser eine patriotische Rede hielt, verhöhnten. Er habe aus rücksicht gelogt, er kümmerne sich nicht um die Ursache dieses Verhaltens, ob vielleicht Käuflichkeit daran Schuld trage. (Stürmische Rufe: Ja! Ja!) Kaisant ruft sodann: „Wenn ich die Namen wüßte, hätte ich sie gleich veröffentlicht (Minutenlanger Lärm), aber Zeitungen gibt's genug, die von Bestechungen gesprochen!“ Den Artikel habe er unter dem empörenden Eindruck jener Sitzung geschrieben, von demselben bleibe das Empfinden, daß die Majorität, die sich republikanisch nennt, thatsächlich orleanisch sei. (Gelächter und höhnische Rufe.) Der Präsident constatirt, daß Kaisant keinen Namen nennen zu können erklärte von Personen, die eine Bestechung erhalten haben sollen. Die Kammer und das Land würden hierüber urtheilen. (Beifall.)

Paris, 28. Juli. Der chinesische Militär-Attache von Berlin wurde auf seiner Durchreise in Paris von Chalemeil-Lacour empfangen. Ersterer gab die friedlichsten Versicherungen und erklärte namentlich, die Concentrirung der chinesischen Streitkräfte in Toning bezwecke eventuell die schwarzen Flaggen zurückzuweisen. Der Marineminister erhielt ein Telegramm, wonach Oberst Badens am 19. Juli mit 500 Mann einen Ausfall aus Hanoi gemacht und sieben Kanonen erbeutet habe. Der Verlust des Feindes betrage 1000, der der Franzosen 11 Tode.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. Juli.

Se. Excellenz der Herr Minister für Handel, Gewerbe und Ackerbau, Graf Paul Székényi, ist am 29. d. Nachmittag in Kronstadt eingetroffen und hat im Hotel „Grüner Baum“ Absteigquartier genommen. Im Bahnhofe hatte sich der Herr Obergespann Graf Andreas Bethlen de Bethlen, die Herren Vicegespan und k. Rath Julius v. Koll, Obernotär Alexander Tompa, Bürgermeister Franz v. Brennerberg, Magistratsrath Oscar Alejus, der wirtschaftliche Referent Graf Julius Schweinitz, Inspector Ludwig von Muray, Steuerinspecteur Stefan Gency, Vereinernehmer Johann Gutt u. s. w. eingefunden. Obergespan Graf Bethlen begrüßte Se. Excellenz, worauf die genannten Herren, welche zum Empfange des Herrn Ministers erschienen waren, vom Herrn Obergespan vorgestellt wurden. Kurze Zeit nach der Ankunft begab sich der Herr Minister in Begleitung auf die obere Promenade und in's Schützenhaus, dann in die evangelische Kirche, wo zu Ehren des gefeierten Gastes die Orgel gespielt wurde. Am Abend war zu Ehren des Herrn Ministers in dem gastfreundlichen Hause des Herrn Obergespanns Diner, wo man Gelegenheit hatte, die Freundlichkeit des Herrn Ministers kennen zu lernen. Am 30. d. hat sich Se. Excellenz nach Neutadt und Rosenua beggeben.

(Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr.) Nach dem Berichte des Feuerwehrausschusses waren im Jahr 1882 zur Erledigung der Vereinsangelegenheiten 12 Ausschüßsitzungen und 3 Generalversammlungen erforderlich.

Auf dem Brandplatz war die Feuerwehr im Jahre 1882 9mal thätig, und zwar: bei 4 Dachfeuern, 2 Kellerbränden, 1 Heuschopfenbrand, 1 Heubarrenbrand und 1 Waldbrand. — Sämtliche Brände gelang es schnell zu localisiren.

Der Personalstand der Feuerwehr bezifferte sich zu Ende 1882 auf 209 Mann, um 2 Mann weniger als Ende 1881 und ist auch im Laufe des Jahres unter die Ziffer von 186 Mann nicht herabgesunken. Zu bedauern ist der oftmalige Wechsel eines Theiles der Wehrmänner, dadurch hervorgerufen, daß fremde junge Männer zur Feuerwehr eintreten, die dann wegen Mangel an Verdienst Hermannstadt bald wieder verlassen und aus dem Feuerwehrcorps austreten. Diesem Uebelstand könnte nur dadurch abgeholfen werden, daß allen Erstes darauf hingearbeitet wird, daß unsere heimischen jungen Männer und Mitbürger im Interesse der guten Sache je eher in das Corps eintreten und darin verbleiben.

An Beiträgen der unterstützenden Mitglieder sind 1168 fl. eingestlossen, um 310 fl. mehr als im Vorjahre. Immer noch wünschenswerth, damit zu Zeiten, wo die Feuerwehr auf die ihr — was besonders in den letzten Jahren der Fall war — von den hiesigen Gebührentiteln, namentlich der Sparcasse und dem Vorjuchverein, zugewendete Munitien verzichtet muß.

Die Gebahrung mit dem Vereinsvermögen pro 1882 ergab folgendes Resultat: I. Bei der Hauptcasse: Einnahmen 2864 fl. 26 kr., Ausgaben 2306 fl. 26 kr. II. Beim Vergnügungsfond: Einnahmen 254 fl. 48 kr., Ausgaben 232 fl. III. Beim Unterstützungs-fond: Einnahmen 111 fl. 40 kr., Ausgaben 5 fl. Activstand Ende December 1882 224 fl. 45 kr. IV. Josef Bayer'sche Stiftung: Activstand Ende December 1882 300 fl. und ein silberner Vocai in Werth von 100 fl.

Weiters wurde noch die Ausrüstung der Spritzen- und Wasserleute mit Helmen, sowie die Anschaffung eines Steigerkarrens und einer kleinen Wachsgrube beschlossen und für neue Winterblousen ein bedeutender Betrag votirt.

Schließlich können wir verrathen, daß für Samstag den 4. August l. J. in dem Bräuhausgarten eine gemüthliche Abendunterhaltung, bei welcher auch Damen gerne gesene Gäste sind, in Aussicht genommen ist. (Vergheer's Kunsttheater.) Die getrigge zweite Vorstellung war noch zahlreicher als die erste besetzt. Das Programm enthielt dieselben vier Abtheilungen in unveränderter Reihenfolge wie bei der Eröffnungs-Vorstellung. Sämtliche Productionen gingen mit glatter Präcision von statten. Der Erfolg war demnach auch ein durchschlagener. Das Publicum unterhielt sich vortrefflich und gab dies wiederholt durch lebhaften Beifall zu erkennen.

(Der Kampf um's Dasein.) Seit dem Jahre 1859, in welchem das Werk Darwin's: „Ueber die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“ in erster Auflage erschienen ist, spielt der „Kampf um's Dasein“ gewissermaßen die Rolle der Peterfille auf allen Suppen. Alles ist jetzt der Kampf um's Dasein. Wer gut ist, oder trinkt, oder schläft, der kämpft um's Dasein, denn ohne Speise und Trank und Schlaf muß der Mensch elendig zu Grunde gehen. Es gibt beinahe keine Candidatenrede und keinen Deputirten-Nachwuchtsbericht, dessen Auctor sich und seines Gleichen nicht als einen Kämpfer um's Dasein darstellen würde, denn es ist nur ein Schritt vom Kämpfer zum Helden, und es ist so ruhmvoll, ein Held zu sein.

Bei Darwin sind nur die einzelnen Individuen im Kampfe um's Dasein.

Jeder einzelne gehört zu einer gewissen Art und Gattung. Besteht einmal ein Krieg Aller gegen Alle, so sind nicht nur die Einzelnen, sondern es scheinen mit ihnen auch die Arten und Gattungen in einem Kampfe um's Dasein begriffen zu sein.

Aus ist es mit der alten Lehre, daß nur im Naturstande, bevor die Staaten gegründet wurden, ein Krieg Alle gegen Alle herrschte, und daß die Menschen deswegem in den Staat getreten sind, um diesem Kriege ein Ende zu machen. Nach der neuesten Modenschauung geht der Kampf um's Dasein erst recht im Staate los. Es raufen sich zwar nicht Individuen mit Individuen, denn wenn sie es thun und sich die Köpfe einschlagen, schreit der Staat mit seinen Criminalgerichten ein und setzt die „Auslese der Begabteren“ unter den Kämpfern, ohne sich im Geringsten um die Darwin'sche Theorie zu kümmern, in das Kühle.

Jeder Einzelne, der fälschlich eines Kaufhandels beschuldigt wird, erblickt darin eine Verleumdung. Da jedoch nur einzelne nicht aber ganze Nationalitäten wegen Kaufhandels und Schlägerei eingesperrt werden können, so macht man sich kein Gewissen daraus, die Nationalitäten des Kampfes um's Dasein fälschlich zu beschuldigen. Die Nationalität kann nicht kämpfen und raufen, denn sie ist etwas Ibeelles, eine Seele, die zum Kampf mit Worten oder Thaten des Körperlichen bedarf. Nur Einzelne aus einer Nationalität können raufen und kämpfen, diese Einzelnen sind aber nicht die Nationalität, denn die Nationalität war, bevor die Einzelnen gewesen sind, und wird sein, wenn sie nicht mehr sind. Selbst alle Einzelnen einer Nationalität in der Gegenwart sind sterblich und vergänglich wie die Wellen der Donau, der Fluß aber und die Nationalität ist ewig. Ist ein Fluß im Verziehen, dann kämpfen seine Wellen vergeblich den Kampf um's Dasein, denn nicht sie bringen den Fluß, sondern der Fluß bringt sie hervor. Das Ganze ist vor den Theilen.

Die Sprachen der Nationalitäten und Nationen stehen und fallen nicht mit den Menschen, welche sie sprechen. Die Sprache des Plato, Aristoteles, und die des Cicero werden zwar tode Sprachen genannt, dessenungeachtet aber von uns gelehrt und gelernt. Die Nationen, welche griechisch oder lateinisch sprachen, sind todt, ihre Sprachen aber sind unsterblich.

In Wien betrachten sie die Errichtung einer tschechischen Volksschule auf eigene Kosten als einen Angriff auf die Lebensbedingung der deutschen Sprache, gegen welchen ein Kampf um's Dasein geführt

werden mande sein wol zeugt, Pseudo- der And... Mörder Urtheil Gistmor... t. Gerich und W... wurden. Urtheil... Bajda m... Hatbeger... glichen... burger... Mädchen... fürchteter Segnern... sich berei... nahm an... brachte... nach K... mordes... Jahren... gifst un... Persar... eine neu... „Katon... am vori... vorgehal Antwort... ungar... laut ein... für die... System Rettung nämlich Kaiserin rectione... 22. d.,... Saale d... eines fo... legten T... den Str... etc., daz... mit einer... als Russ... Schönhe... 5 Schuh... sächlich... letzte P... horigen... Spannu... Podium... spielerr... Publicu... rühment... vor und... habe, da... Weiter... Theil de... wartete... hervor;... guter T... wich; ei... was au... Herr „... daß der... Kreuzer trittfcar... keine Ne... wohl no... des Her... der saub... geführt... nunmehr... schiedene denzen h... die Ehre... schafft zu... endlich... mittags... sächlich... flochtene Poet zu... find, un... lassen... Keller h... gewebe... spect ve... entgegen... für mid... Jahren... zusende... flößener... wesen j... habe er... derselbe... mache... wenn m... empfohl... getragen

werden muß. Kinder und Verliebte pflegen es auch so zu machen, wie manche Wiener, die mit ihrem Kampf um's Dasein echte Darwinisten sein wollen, und es doch nicht sind; denn der echte Darwinist ist überzeugt, daß die bessere Art siegt, und die schlechtere untergeht, unsere Pseudo-Darwinisten aber fürchten fortwährend, daß die schlechtere Art der Andern siegt, ihre eigene bessere aber unterliegt.

Die Marosvásarhelyer I. Gerichtstafel hat das gegen die beiden Mörder der Witwe Esel gefällte (auf Tod durch den Strang lautende) Urtheil des Klausenburger I. Gerichtshofes bestätigt; in der Schäßburger Gismord-Affaire änderte die I. Tafel das Urtheil des Elisabethstädter I. Gerichtshofes dahin ab, daß Therese Bruckner, Johann Döhler und Michael Bruckner zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurden. Betreffs der Maria Döhler wurde das erstinstanzliche Urtheil (15 Jahre Zuchthaus) bestätigt.

Die Erdarbeiten auf der Eisenbahnstrecke zwischen Biest und Bajda werden demnächst zur Vollendung gelangen.

In Nalacz war am 23. d. Schadenfeuer ausgebrochen. Die Hatbeger freiwillige Feuerwehr localisirte den Brand unter der energischen Leitung des Grafen Georg Teleki.

Dem Bozser Einwohner Juon Pap wurden auf dem Klausenburger Jahremarkt 4000 fl. gestohlen.

(Selbstmord.) In Nagy-Ényed hat sich ein 15jähriges Mädchen, Namens Zlona Kado, aus Liebesgram erschossen.

(Tobtschlag.) In Gyergyó-Kemetes wurde ein gefährlicher Raufbold während einer Wirthshauskämperei von seinen vier Gegnern überwältigt und zu Tode geprügelt. Die „Sieger“ befinden sich bereits in Haft.

(Versuchter Selbstmord.) Die 18jährige Katharina Ustori nahm am 28. d. in selbstmörderischer Absicht eine Phosphorlösung. Man brachte sie von Kolozs-Monostor noch lebend in's Karolinen-Spital nach Klausenburg.

Aus Gyalu wurde eine Magd wegen Verdachtes des Kindesmordes dem Klausenburger I. Gerichtshofe eingeliefert.

(Selbstmord.) Martin Stebriger, ein seit vielen Jahren in Wien weilender Bistritzer, hat sich in der vorigen Woche vergiftet und ist infolge dessen gestorben.

(Todesfall.) Der ehemalige italienische Vice-Admiral Perjano ist am 28. d. in Turin gestorben.

(Journalistisches.) In Budapest erscheint seit vorgestern eine neue Wochenschrift für Gees- und Finanzwesen unter dem Titel: „Katonas-penzény“. Als Redacteur zeichnet J. Hegedüs.

(Auch eine Antwort.) Ein Eisenbahn-Conducteur gab am vorigen Sonntag, als ihm bei einem überfüllten Localzuge in Wien vorgehalten wurde, daß so wenig Waggonen beim Zuge wären, zur Antwort: „Waggonen sind nicht zu wenig, aber das Publicum ist zu viel.“

(Ehren-Diplom der Kaiserin Augusta für die ungarischen Staatsbahnen.) Die ungarischen Staatsbahnen haben laut einstimmigem Urtheil der Jury der Hygiene-Ausstellung in Berlin für die ausgestellten Objecte, nämlich: Rettungswaggon nach dem System des Dr. Ludwig v. Csatory, in der Ganzischen Fabrik gebaut, Rettungstafeln und statistischer Krankenausweis, die höchste Auszeichnung, nämlich ein Ehren-Diplom mit der eigenhändigen Unterschrift der Kaiserin Augusta erhalten, welches in der jüngsten Sitzung des Directorates-präsidenten wurde.

(Eine unterbrochene „magische Soirée“.) Aus Teplitz, 22. d., wird der „Boh.“ berichtet: „Am verflossenen Samstag gab es im Saale des Gewerbevereinshauses einen Skandal, dem eine Unverfrorenheit eines sogenannten „Professors der Magie“ zu Grunde lag. In den letzten Tagen der vorigen Woche verkleideten nämlich riesige Plakate an den Straßenecken die Production großartiger Tableau lebendiger Bilder, dargestellt „von den acht schönsten Damen Europa's“, verbunden mit einer Zauber-Soirée. Die „Damen“ waren nach ihrer Nationalität als Russinen, Französinen etc. classificirt, ja von der „weltberühmten“ Schönheit Irma Nagy aus Szegedin das körperliche Längenmaß von 5 Schuh 8 Zoll angegeben. Die bombastische Reclame bewirkte es thatsächlich, daß der große Saal des Gewerbevereinshauses bis auf das letzte Plätzchen von einem, zum Theile dem Curpublicum angehörigen Auditorium angefüllt war. Alles war in der höchsten Spannung, als zur bestimmten Stunde der Herr „Professor“ das Podium betrat und die Vorstellung mit einigen der primitivsten Taschenspielerkünste einleitete. Nachdem er dieselben zum großen Vergnügen des Publicums abfolvirt hatte und Jedermann die verheißenen „weltberühmten“ Schönheiten zu sehen erwartete, trat der Herr „Professor“ vor und erklärte, daß er vor vier Stunden ein Telegramm erhalten habe, daß die „Damen“ eingetretener Elementarereignisse wegen an ihrer Weiterreise verhindert wurden und noch nicht eingetroffen seien; dieser Theil der Vorstellung daher erst Montag stattfinden könne. Diese unerwartete Enttäuung rief jedoch im Publicum eine begreifliche Entrüstung hervor; es entstand ein Zischen und Pfeifen und ein Tumult, dem ein guter Theil des Publicums durch einfaches Verlassen des Saales auswich; ein Theil desselben verlangte kategorisch das Eintrittsgeld zurück, was auch geschah, so lange das Geld in der Casse — reichte. Der Herr „Professor“ war aber verschwunden und ist es auch bisher, ohne daß derselbe irgend Jemanden für Druckfachen, Saalbenützung einen Kreuzer bezahlt hätte; überdies befinden sich Viele im Besitze einer Eintrittskarte für die verhoffene heutige Vorstellung, von der natürlich keine Rede ist, da die „schönsten acht Damen von Europa“ gegenwärtig wohl noch anderswo sind, sich keinesfalls aber jemals in der Gesellschaft des Herrn „Professors“ befinden haben. Wie jetzt sichergestellt ist, hat der saubere Herr daselbe Manöver auch im benachbarten Dux ausgeführt und dürfte es wohl auch anderwärts versuchen, wo man ihm nunmehr wohl gehörig heimleuchten wird.“

(Victor Schöffel und Ferdinand Freiligrath.) Verschiedene die Daffeldorfer Kunst und die Künstler betreffenden Correspondenzen hatten wir, so schreibt ein Mitarbeiter der „Zgl. N.“, längst die Ehre eingetragen, des Dichters Victor Schöffel briefliche Bekanntschaft zu machen, ehe ich Gelegenheit fand, ihm persönlich zu nahen. Da eudlich führte mich mein Weg nach Karlsruhe und ich ließ mich Vormittags 11 Uhr bei ihm anmelden. Die Conversation bewegte sich hauptsächlich um das Leben und Treiben der Maler, sie wurde durch einige flochtene Anekdoten sehr lebendig und so heiter, daß der liebenswürdige Poet zuletzt sagte: „Ich habe ganz vergessen, daß Sie ein Rheinländer sind, und daß man im Rheinlande Morgens ein Glas Wein trinkt. Lassen Sie uns darauf zurückkommen.“ Er erhob sich, stieg in den Keller hinauf und brachte dann eine Flasche, die von Staub und Spinnweben ehrwürdig geworden, sich als bemooftes Haupt besonderen Respekt verschaffte. Auf meine, diese Hochachtung betreffende Bemerkung entgegnete Schöffel: „Es ist 1865er Weideseimer und dieser Wein hat für mich seine eigenthümliche Gesicht.“ Er erzählte nun, daß ihm seit Jahren ein Wein-Agent aus der Pfalz Circulars und Preis-Courante zukam und daß er auch zuweilen von dem Manne kauft. Im verflossenen Herbst habe der speculative Weinhändler nun ein Circular losgelassen, welches von oben bis unten mit seinen Versen gespickt gewesen sei, mit Citaten aus der Eiederfammlung „Gaudeamus“. Da habe er als Autor sich veranlaßt gesehen, an den Agenten zu schreiben, derselbe möge ihn künftig, wenn er wieder dergleichen Anleihen bei ihm mache, vorher benachrichtigen, die Erlaubniß werde nicht ausbleiben, wenn mit den in alle Welt gehenden Rundschreiben nur ein guter Stoff empfohlen würde. Da, nach einiger Zeit, sei ihm eine Kiste ins Haus getragen worden, gefüllt mit Flaschen, wie die vor uns stehende. In

Golddruck enthielt jede eine Dedication an den Dichter, unterzeichnet vom „Berein der Wein-Productenten in der Pfalz“ und in einem beiliegenden Schreiben haken die Absender um eine Beurtheilung, ob der Inhalt ein „guter Stoff“ sei. „Sehen Sie“, fügte der Dichter lachend hinzu, „dieser Wein habe ich erprobt.“

Als nun über originelle Anerkennungen aus dem Publicum gesprochen wurde, sagte Schöffel: „Ich habe eine der originellsten.“ Er nahm aus der Schublade den Brief eines achtjährigen Mädchens: Lieber Dichter Schöffel! Ich, was lese ich Deine Verse so gern, besonders den „Schwarzen Walfisch von Astalon“ (ein Mädchen von acht Jahren!) und Papa und Mama lesen noch mehr. Ich soll Dich von Allen grüßen. Deine Auguste.“

(Magen-Resection.) Am Sonntag, den 22. d., wurde im bürgerlichen Spital zu Basel an einer zweiundvierzigjährigen Patientin die Magen-Resection vorgenommen. Die Frau litt an einem ziemlich ausgearteten Krebs, der zweifellos ihren Tod durch Hunger herbeigeführt hätte. Die Operation dauerte zwei Stunden, sie ward in einem auf 24 Grad Reaumur erwärmten Zimmer von Professor Socin nach Billroth's Methode vorgenommen. Gestern befand sich die Patientin bereits vortrefflich und ist alle Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten.

(Kinder auf Reisen.) Zwei kleine deutsch-amerikanische Mädchen, Ida und Agnes Kuehler, acht und sechs Jahre alt, reisen, wie die „Illinois Staatsz.“ erzählt, gegenwärtig allein von Colorado nach Deutschland. Den beiden Kindern ist an einem blauen Bande eine Etiquette mit ihrem Namen, ihrem bisherigen Wohnort und ihrem Bestimmungsort angehängt. Ferner haben sie Empfehlungsbriefe an die Conducteurs der verschiedenen Bahnen und den Caritäten des Hamburger Dampfers, mit dem sie reisen, und an die New Yorker deutsche Gesellschaft, in welchen genaue Verhaltensmaßregeln für sie enthalten sind. Sie benehmen sich sehr verständig und unerfrocken. Bisher haben sie in Central City in Colorado gewohnt, wo ihre Mutter vor Kurzem gestorben ist, so daß sich der Vater genöthigt sah, die Kinder den Großeltern in Hamburg zur Erziehung zuzuschicken. Das zu ihrer Reife nöthige Geld hat das ältere der beiden Mädchen bei sich.

(Weibliche Studenten in England.) Aus London, 20. d., wird geschrieben: Miß Bradlaugh und Mrs. Besant, die Freundin des famosen Charles Bradlaugh, Mitglied für Northampton, dürfen ihren botanischen Studien nicht im Collegium der Universität von London obliegen. Im März d. J. meldeten sich die beiden Damen als Studentinnen an und erhielten von den Universitätsbehörden die gewünschten Mittheilungen über Collegiengebühren und Stundenplan. Als jedoch die Damen sich zur Theilnahme meldeten, wurden sie von der Lady Superintendent kurzweg abgewiesen. Dieser höchst ungewöhnliche Schritt wurde vom Rath der Universität gebilligt und auch vom Senat mit einer großen Majorität bestätigt. Auf Grund wurde angegeben, daß Mrs. Besant im Frühjahr ein wissenschaftliches Werk veröffentlicht habe, in welchem Obscönitäten vorkommen. Für die Ausschließung der Miß Bradlaugh wurde kein Grund geltend gemacht, doch war bekannt, daß sie, wie ihr Papa, atheïstischen Ansichten huldigt. Gegen den Beschluß des Senats hat Dr. Aveling, ein intimer Freund des Dr. Bradlaugh und Mrs. Besant, an die Mitglieder der Universität von London appellirt, und etwa 60 fanden sich bei der Versammlung ein unter dem Vorsitz des Lord Kimberley, Secretär für Indien. Obgleich Dr. Aveling mit besonderer Klarheit die Ungeheuerlichkeit des Ausschließens einer Dame wegen religiöser Anschauungen darlegte, besonders da die Charter des Collegiums den Grund für religiöser Toleranz ausdrücklich betont, wurde der Beschluß des Senats von einer Fünftheil-Majorität bestätigt. Die Anwesenheit der beiden Damen würde die Frequenz der Classen nachtheilig beeinflussen haben. Darüber herrscht kein Zweifel, und das war der Grund, weswegen ihre Fernhaltung wünschenswerth erschien.

(Russische Zustände.) Russische Tagesblätter berichten nachfolgenden interessanten Fall: „Gegen Ende des verflossenen Jahres fand man in Petersburg an der Grenze zweier Festungen — der Schlüsselburg und Ostensk — einen in seinem Blute schwimmenden Mann. Da er gerade an der Grenze lag, erhoben die Polizei-Organe der beiden Nachbarbezirke einen gewaltigen Streit darüber, wem wohl die Pflicht der Hülfeleistung obliege. Auch die Bezirks-Commissäre mischten sich in den Streit und so vermochte denn der Schwerverwundete inzwischens — man hatte ihm 24 Stunden Zeit gelassen — unter freiem Himmel ruhig zu sterben. Die Staatsanwaltschaft, der dieser Vorgang zu Ohren kam ordnete wohl eine Untersuchung an, doch verließ diese nach einem halben Jahre resultatlos. Nur ein Polizeicommissär wurde für die Auserkennung der Pflicht der Hülfeleistung vom Oberpolizeimeister zu 17 Tagen Arrest verurtheilt.“

(Die Cholera furcht.) Folgende Parabel wird im Morgenlande erzählt: In einer Wüste lebte ein frommer Einsiedler mit nichts beschäftigt, als mit Raisten und Veten. Eines Tages begegnete er einem Wanderer, dessen düstere Miene und hastiger Schritt ihn erschreckten. Er redet ihn an und fragt, wohin er so eilig wolle. „Ich bin der Würgengel Cholera“, erhalt er zur Antwort, „und ausgesandt, die Stadt in Deiner Nachbarschaft heimzusuchen.“ Der fromme Mann fleht um Gnade für die armen Opfer und erhält schließlich das Versprechen, daß die schreckliche Pest sich mit tausend Menschen begnügen will. Einige Tage später hört er, daß in der Stadt 10,000 Einwohner gestorben sind. Bald darauf begegnet er dem verberlichen Wanderer wieder und hält ihm seinen Treubruch vor. „Ich habe mein Wort gehalten“, erwiderte der Vertilger, „und nur 1000 getödtet, die anderen 9000 hat die Furcht dahingerafft.“

(Die Veringsinsel) ist neuerdings von mehreren Naturforschern besucht worden, doch haben sich dieselben fast ausschließlich auf den Besuch der nördlichen Hälfte beschränkt, wo die russischen Ansiedelungen und Koerries, die Robbengründe liegen. Die Südhälfte ist in 1882 von Steineger im Auftrag der amerikanischen Regierung erforscht worden. Er fand keine Spur der tiefeinschneidenden Buchten, welche die alten Karten angeben; die Küste bot kaum für ein Boot nothdürftigen Schutz. In den Thälern war eine üppige, mannshöhe Vegetation, unter der zwei Rhododendron und eine Kaiserkrone besonders hervorstachen; Bäume wurden nur durch niedrige Büsche von Saalweiden Birken und Ebereschen repräsentirt. Steineger besuchte auch den Lagerplatz, auf welchem Bering 1741 dem Scorbut erlag; von dem Hause der Expedition waren nur noch geringe Trümmer übrig; einige kleine Gegenstände wurden gesammelt und sollen dem amerikanischen Nationalmuseum übergeben werden.

(Ein Volksmittel.) In Moll's Original-Franzbranntwein wird Kranken ein ebenso heilsbringendes als billiges Mittel bei Gliedererschmerzen, Wunden, Geschwüren u. dgl. geboten. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Deffentlicher Dank.

Unterfertigter füllt sich verpflichtet, dem Herrn Johann Ruff ächer, Niemer in Hermannstadt, im Namen aller Verwandten des Johann Zabra und Demeter Kadariu, welche in der Nacht vom 21. d. M. verunglückten und verchieden, für alle Beistandskosten der beiden Verunglückten hiemit den öffentlichen Dank auszusprechen.

Hermannstadt, am 29. Juli 1883.

Nicolaus Zabra, Tagelöhner.

Original-Telegramme.

Temesvar, 30. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Erzherzog Wilhelm trifft morgen behufs Inspektion der Artillerie hier ein.

Paris, 30. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Die Kammer acceptirte die Orleans-Bahn-Convention.

Rom, 30. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Die Verhältnisse auf der Insel Ischia sind furchtbar. In Casamicciola blieb ein einziges Haus stehen. Der Erdstoß erfolgte Nachts, während die Bewohner zu Hause waren; der größte Theil der Bevölkerung wurde im Schutt vergraben; auf den Straßen liegen Leichname zerstreut; die Zahl der Todten wird auf 3000 geschätzt; die Namen derselben sind unerfindbar; bisher wurden 500 Vermundete nach Neapel gebracht; Behörden, Militär und Geistlichkeit betheiligen sich am Rettungswerke.

Neapel, 30. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Unter den Opfern sollen sich auch der Deputirte Lazzari und der ehemalige Aerbauminister Miccetti befinden.

Nischninowgorod, 30. Juli. (Ung. T.-C.-B.) In der Stadt Semenow löschte ein Schadenfeuer 180 Häuser ein.

Budapest, 30. Juli. (Witterungs-Telegramm.) Auf heitere Tageszeit ist trübes Nachtwetter mit östlichem Regen und geringer Temperaturzunahme zu erwarten.

Fremden-Liste.

Rom 30. Juli.

Hotel Neuriber. K. Graf Teleki, Grundbesitzer, von Ujvar; Dr. Esli, sammt Familie, von M.-Bajarely; G. Gröb, Kaufmann, von Budapest; A. Kaufmann, J. Lieb, K. Kojit, S. Heller, Kaufleute, von Wien. Mediascher Hof. M. Schmercher, Kaufmann, von Wien; J. Schmitt, Apotheker-Gehilfe, von Gr.-Schent.

Bergheer's Kunsttheater

Geister- und Gespenster-Erscheinungen auf dem Hermannsplatze.

Heute Dienstag den 31. Juli l. J., Abends 1/8 Uhr:

Große Vorstellung.

PROGRAMM.

Das Bombardement von Braila mit dem Brand und Einsturz der Häuser.

Untergang eines türkischen Kriegsschiffes.

- Auftreten des Illusionisten Herrn Professor Henbek: 1. Die Vision eines Geizigen. 2. Die Blumenwür. 3. Der magische Regen. 4. Der lustige Trinker. 5. Die wunderbaren Tücher. 6. Todt und lebendig. 7. Der mysteriöse Käfig.

Die Goldfliege (La mouche d'or).

Bergheer's unabertroffene Original-Geister- und Gespenster-Erscheinungen, unter dem Titel: „Der Sturz in den Höllenrachen“, romantisch-phantastische Pantomime mit Erscheinungen von Feen, Teufeln, Geispenstern u. s. w.

Preise der Plätze: Sperrpl. 1 fl. — Nummerirter Platz 70 kr. — 11. Platz 40 kr. — Galerie 20 kr. Billetverkauf an der Casse des Locales von 10-12 Uhr Vormittags und von 6 Uhr Abends ab.

(Eingesendet.)

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. PASTILLEN (Verdauungszelchen). Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. Juli 1883.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, government bonds, and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. Juli 1883.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, government bonds, and exchange rates.

Ans dem Amtsblatte.

Rechtliche.

Am 16. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Egidius Buzzi...

Rundmachungen.

Vom Karothvarbeller Gerichtshof, daß der Concurs gegen Gregor Manha in Walfalva aufgehoben wurde.

Eine junge Witwe

aus einer guten Familie, im 27. Jahre, wünscht eine Stelle als Erziehlerin oder Haushälterin bei mütterlichen Kindern.



Sofortiger Tod aller Ungeziefer!

Neerolin. Radicales Vertilgungsmittel von Wanzen, Fliegen, Motten, Käse, Scorpione etc. Fly Powder. Radicales Vertilgungsmittel von allen fliegenden Insecten...

Gummi-Fischblasen, und

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Apotheken-Pachtung

oder unter annehmbaren Bedingungen Kauf wird von einem cautionfähigen Apotheker gesucht, vom 1. Januar 1884 zu übernehmen.

Briefliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter und ersten Comptabilisten. ERFOLG garantiert. Jedenfalls verlangen Sie gratis! Prospect und Probebrief keine Vorbezahlung!

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Embleme der Adler und die nachbaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden...

Franzbranntwein und Salz.

aus Einreibung zur erfolgreichsten Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gichterschmerzen und Schindeln...

Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). DORSCH-FISCH. Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorfindenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Haupt-Verkauf

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen...

Grund-Verkauf.

Ein Grund-Complex, im Honyader Comitath neben dem Piskier Bahnhof gelegen, im Ausmaße von über 400 Katastral-Joch, ist zu verkaufen.

J. Zacherl's Pulver

die totale Vertilgung und Ausrottung aller schädlichen und lästigen Insecten bis auf die letzte Spur erweist. Jede Aufweilung, es gäbe ein besseres Insecten-Vertilgungsmittel als Zacherlpulver...

Singerstrasse 15 gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigung-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten.

Definitiver Dank! Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Gichterschmerzen und Harnwegentzündung gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg...

Raysko, 22. November 1879. Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnendem Wechselfieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Ebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit...

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unübertreffliches Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden; Anatherin-Mundwasser, f. t. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel; Augen-Essenz von Dr. Romershausen; Chinesische Toilette-Seife...

JOSEF BROGLE, Maschinen- und Siebblech-Fabrik, [414] 21-40

Budapest, Fabrik: Außere Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68, empfiehlt seine auf allen landwirthschaftlichen Anstellungen prämiirten verbesserten

Trieure mit Wechselsieben. Specialität für Mühlen. Dreischaarige Pflüge aus Eisen und Stahl. Treischmaschinen-Siebbleche für Dampf- und Göppel-Maschinen. Göppel-Dreschmaschinen.

Körnerputzmaschinen mit Saugwind. Gelochte und geschlichtete Bleche für Mühlen, Bienenzüchter und technische Zwecke. Das Beste auf diesem Gebiete ist H. Schmid's patentirter National-Reuter. Am 3. August 1882 unter Zahl 17,567 patentirt als das einzige beste Fabricat. Größe 4' 4" hoch, 2' 4" breit, Gewicht 50 Kgr., Preis 55 fl.

Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.